

Sachbericht Projekt „Beschädigte Seelen“ 2001

Die Proben und das Casting

Ende September fand in Weimar ein erstes Probenwochenende mit Schülern und Schauspielern aus Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Thüringen statt. In Weimar wurden Zeitungsinserate geschaltet, worauf drei Jugendliche aus Weimar und Umgebung dazu kamen. Die Proben waren intensiv, man improvisierte, diskutierte, machte Stimmübungen. Die Gruppe war jedoch noch nicht komplett. Karla Wieden suchte weitere Jugendliche aus Papendorf (M-V), was viel Überzeugungsarbeit bei Eltern und Schulleitern bedurfte. So kamen Anfang November 16 Schüler und Schauspieler und der Regisseur in Lützensömmern, Thüringen, zusammen. Während drei Wochenenden im November entstand das Theaterstück. Die Proben beinhalteten Improvisationen, Lesen der Szenen, Diskussionen zu Aspekten der Zeit. Mitte November wurden die Rollen verteilt. Dann lernte man den Text, suchte Kostüme, interviewte die Eltern, Großeltern und Lehrer. Ende November fanden in Pölchow die letzten Proben statt. Es machte Spaß, war aber auch sehr hart. 14 Stunden täglich Konzentration, Training, Durchläufe, Text lernen. Das Resultat war sehr gut, das Premierenpublikum auf dem Hof Pölchow war sehr berührt.

Der Inhalt des Theaterstückes

Das Stück handelt von Johannes Müller (Hannes) und spiegelt Ausschnitte aus seinem Leben während seiner Jugend in der DDR und kurz nach der Wende wider. Hannes wächst in der DDR auf, er lebt allein mit seiner Mutter, sein Vater lebt, aus uns unbekanntem Gründen im „anderen Deutschland“, der Bundesrepublik. Wie ein roter Faden zieht sich Hannes' Sehnsucht nach seinem Vater durch das Stück, gerade weil es sich um ein Tabuthema handelt, über das er nicht einmal mit seiner Mutter sprechen kann. Diese ist immer wieder krank und er muß sie versorgen. Die emotional instabile Situation von Hannes wird von einem Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes als Aufhänger für einen ersten Kontakt benutzt. Der Mann könne doch „wie ein Freund oder Vater“ für ihn sein, Hannes selbst hingegen könne endlich für die Gesellschaft nützlich und wichtig werden. Hannes läßt sich auf den Handel ein, wird immer wieder zur Preisgabe - ihm unbedeutend erscheinender - Informationen aufgefordert. Nach und nach verstrickt er sich in einem Netz, in welchem er selbst nicht mehr zwischen „Gut“ und „Böse“ unterscheiden kann und auch die Grenzen der verschiedenen Welten in denen er sich bewegt, verschwimmen immer stärker. Die letzte Szene des Stückes spielt bereits nach der Wende und schildert eine unerwartete Wiederbegegnung zwischen Hannes und dem Mitarbeiter der Stasi.

Die Dialoge sind meistens aus Improvisationen entstanden. Aufgeschrieben wurden sie vom Regisseur Rodolfo García Vazquez (auf Englisch, übersetzt von Til Dellers auf Deutsch), um dann während der Proben erneut überprüft zu werden von Fachleuten wie Jörn Mothes, Mitautor des Buches Beschädigte Seelen. Das Theaterstück benutzte neben den sehr einfachen und verständlichen Dialogen die Bildersprache, um Zusammenhänge deutlich zu machen. Anliegen war, die Vorgänge auf der Bühne möglichst realistisch erscheinen zu lassen, die Charaktere „wirklich“ sein zu lassen, um so die Zuschauer so direkt wie möglich in diese Welt zu führen.

Zwei Textbeispiele aus „Beschädigte Seelen“

1. Szene der „Schulstrafe“

Direktor Der heutige Fahnenappell zum Tag der Republik wird von uns zum Anlaß genommen, um den Schüler Johannes Müller aus der Klasse 11b zu bestrafen.
Er hat in gröbster Weise die Regeln unserer sozialistischen Schule mißachtet.
Nach Auswertung in der Parteigruppe und im Lehrerkollegium wurde festgestellt, daß Johannes mit seinem Verhalten gegen unseren sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat verstoßen hat, gegen unseren sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaat, wie ihn unsere Ministerin Genossin Margot Honecker auf dem letzten Parteitag beschrieben hat.
Ich spreche heute Johannes Müller einen Verweis vor dem Fahnenappell aus. Ich erwarte von allen Schülern, daß sie sich von Johannes ab sofort distanzieren und jeden weiteren Kontakt vermeiden.

(Hannes bleibt alleine in der Halle. Die Schüler gehen an ihm vorbei und sagen kein Wort.)

Sein Freund Robert schaut ihn nur traurig an und vermeidet den Kontakt. Auch Sonja ignoriert ihn und geht)

2. Szene Hannes, Robert und Karl treffen sich Jahre später

Hannes Ich habe die Akten gelesen.

Robert Akten?

Karl Was für Akten?

Hannes Meine Akten. Die Stasi-Akten, Robert...

Karl Was meinst du?

Hannes *(zu Robert)* Dein Name stand drauf.

(Lange Pause)

Karl Das verstehe ich nicht!

Hannes Warum hast du mir das angetan, Robert?

(Lange Pause)

Hannes Ich... ich weiß nicht was ich sagen soll... Warum, Robert? Warum? Du warst mein bester Freund...weißt du, durch was ich durch mußte, nach all dem? Du weißt, die Hölle mußte ich erleben in all diesen Jahren und du warst die ganze Zeit dabei... Du hast einfach meine besten Jahre zerstört, ohne daß man dich hörte. Du warst mein Täter, hast vorgegeben mein Freund zu sein.

Karl Was meint er, Robert?

Hannes Und warum? Ich muß es wissen. Warum ich????? *(Pause)* Robert, bitte.

Robert *(nach einem Schweigen)* Das war eine schwierige Zeit für jeden, Hannes. Du tust mir leid, Hannes, aber ich mußte so sein. Es gab keine andere Möglichkeit. Jetzt leben wir in einer anderen Welt und wir müssen die Vergangenheit vergessen. Wir sollten es einfach begraben. Die DDR ist tot, Hannes. Gute Sachen, schlechte Sachen, es macht keinen Unterschied mehr. Wir leben jetzt in einer anderen Welt.

Beispiele der Tour vom 04.12.2001 bis 15.12.2001 durch fünf Bundesländer

04.12.2001, Rostock (MV), Goethe-Gymnasium

Nach der Premiere in Pölchow fuhren wir nach Rostock. In der Aula des Goethe-Gymnasiums im vierten Stock sollte die Aufführung stattfinden. Wir bekamen keine Schüler als Helfer und mussten - da es keinen Fahrstuhl gab - alles selbst hochtragen: Technikkisten mit Licht und Tongeräten, Bühnenpodeste, Requisiten, Kostüme. Der Direktor wollte nur seine Schule zur Verfügung stellen, sich aber weder inhaltlich noch organisatorisch beteiligen. Auch zur Aufführung erschien weder er noch irgendein anderer Lehrer und nur eine einzige Schülerin, die durch Zufall von dem Projekt erfahren hatte. Während der anschließenden Diskussion erfahren wir von den eingeladenen Zeitzeugen, dass sich in dieser Schule ein Kellerraum befand, voll mit Akten über jeden Schüler und dessen Eltern, und dass dieser Kellerraum von der Stasi als konspirativer Raum für Besprechungen und zur Akteneinsicht benutzt wurde. Als der Raum im Zuge der Wende entdeckt wurde, war der Kommentar des damaligen Konrektors: „Das war alles halb so schlimm, da ist nichts Besonderes oder Unrechtmäßiges geschehen.“

05.12.2001, Havelberg (ST), Pestalozzi-Gymnasium

In Havelberg fand die Aufführung im Gymnasium statt. Zur Aufführung kamen Schüler und kaum Lehrer. Die Lehrer klemmten sich hinten an die Wand, neben das Licht- und Tonmischpult. So konnten unsere Techniker alle leisen Reaktionen der Lehrer erfahren. Diese waren z.T. erbost darüber, dass Fragen der Schüler (wie z.B. über das Verschwinden des Pastors oder den Inhalt des Kartons) vom Ensemble an die Schüler zurückgegeben wurden, um diese zum Nachdenken anzuregen. Auch waren die Lehrer sehr beunruhigt, als die Aufforderung vom Ensemble an die Schüler kam, die Lehrer über ihre Erfahrungen in der DDR-Zeit zu befragen. Es gab sehr kluge Redebeiträge von Schülern. Einer stellte fest, dass es unbedingt nötig sei, solche Geschehnisse aus der DDR-Zeit zeitnah zu behandeln, solange die Zeitzeugen leben, und nicht zu warten und zu verdrängen, wie das mit den geschichtlichen Ereignissen der Deutschen im Nazireich geschehen ist. Der Vizedirektor gestand mir nachher unter vier Augen, dass er von seinem Schüler sehr viel gelernt habe, dass es wirklich nötig sei, heute über die DDR-Zeit zu sprechen und nicht morgen oder übermorgen. Auf der anderen Seite bemerkte er, dass man als Lehrer nicht in die Diskussion eingreifen könne, weil durch das Lösen von Emotionen, wenn persönliche Geschichten erzählt werden, auch die Autorität untergraben würde: „Als Autoritätsperson ist es leider nicht möglich, sich zu outen“, sagte er. Doch unsere Erfahrungen sind, dass das Gegenteil richtig ist, daß eine Person, die auch Schwächen zeigen kann, erst zu einer wirklichen Autorität wird.

07.12.2001 Perleberg (BB), Gottfried-Arnold-Gymnasium

In Perleberg fand um 10 Uhr früh eine sehr gut vorbereitete Aufführung im Gottfried-Arnold-Gymnasium statt. Die Arbeitsgruppe politische Bildung bearbeitete das Thema „Geschichte der DDR“. Die Schüler der 13. Klasse organisierten die Aufführung und luden Zeitzeugen ein, darunter Pastoren und auch den Berliner Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen. Es erschienen mehrere Zeitungen, die positive Presseartikel herausbrachten. Weiterhin wurde eine Videodokumentation von dem Theaterstück und von der Diskussion gedreht. Die Diskussion war sehr interessant und dauerte 90 Minuten. In Perleberg wurde das Ensemble zum erstenmal auch betreut mit Kaffee, Tee, Getränken und anschließendem Imbiss. In den bisherigen Schulen wurde dies vergessen.

08.12.2001, Weimar (TH), EJBW Reithalle

In der Reithalle hatte bereits Ende September unser erstes Probenwochenende stattgefunden, so kannten die meisten den Raum. Es fanden ganztags Proben statt und dabei wurden Anregungen aus der Diskussion vom Vortag in Perleberg dazu benutzt, gewisse Situationen in den Szenen und Charaktereigenschaften der Figuren zu verändern. Das Stück wurde übrigens laufend verändert, entsprechend den Anregungen der Zuschauer in jedem Ort. Die Aufführung in Weimar begann um 20 Uhr. Wir hatten ein sehr interessantes Publikum, das viele Fragen stellte. So konnten die Jungen von den Älteren lernen und die Älteren von den Jungen.

10.10.2001 Brandenburg (BB), Theater

Im Theater der Stadt Brandenburg fand um 10 Uhr vormittags die Aufführung statt, vor Schülern und Erwachsenen. Die Diskussion war sehr lebhaft und es beteiligten sich auch zwei ältere Damen, die, wie sie sagten, 40 Berufsjahre in der DDR verbracht hatten, eine glückliche Kindheit und ein ausgefülltes Leben in der DDR gehabt hatte und es deshalb gar nicht verstehen und auch nicht glauben konnte, dass Jugendliche von der Stasi für deren Zwecke benutzt und psychisch zerstört wurden. Bei einer anderen älteren Zuschauerin hatte offenbar ein Prozeß schon während des Stückes stattgefunden. Sie gab zu, daß sie mit sehr skeptischen Gefühlen gekommen, dann doch bis zum Schluß geblieben sei und daß ihre Erinnerung auch wiedereingestellt hatte. Zur Aufführung und Diskussion in Brandenburg erschien ein weiterer Presseartikel.

11.12.2001, Neubrandenburg (MV), Lessing-Gymnasium

In Neubrandenburg fanden am Vormittag Proben statt. Die Darsteller schauten sich Videobänder früherer Aufführungen an. Es gab Kritik vom Regisseur Rodolfo Vazquez. Jede einzelne Stelle im Stück wurde durchgearbeitet und bei Bedarf verbessert. Am Nachmittag fanden Aufnahmen für den NDR statt. Um 18 Uhr begann die Aufführung. Bis auf den letzten Platz war die Aula gefüllt. An den Seiten und hinten stehen und hängen weitere Zuschauer, insgesamt 300, jung und alt, schauen gespannt zu. Es war eine sehr dichte Aufführung, an der die Zuschauer Geschichte erleben und erfahren konnten. Die anschließende Diskussion war eine der interessantesten.

15.12.2001, Meißen (SN), Theater

In Meißen fand die letzte Aufführung der Tour 2001 statt. Die ca. 70 Zuschauer saßen mit auf der Bühne, sehr nah an der Spielfläche. Die Darsteller spielten sehr gut, vielleicht war es die beste Aufführung. Die Zuschauer erlebten ihre Vergangenheit wieder. Wir hörten danach bei der Diskussion ihren Geschichten zu. Eine handelte von einem damals 17-jährigen Sohn eines Ehepaares, der von einem Stasioffizier im Zimmer des Direktors angeworben wurde. Die Erzählung war der Spielszene im Theaterstück verblüffend ähnlich, bis hin zur Wortwahl.

Insgesamt sahen 2001 ungefähr 2000 Zuschauer das Stück „Beschädigte Seelen“. Die Kraft der Aussage und der Darstellung hat vielen imponiert. Vor allem die Mischung von Profi- und Laienschauspielern brachte das Stück den Menschen emotional nahe. Es schien alles echt zu sein, nichts gespielt. Man konnte sich einfach in die Zeit versetzen. Und die Bedrücktheit, die das Stück auslöste, wurde immer wieder durch Witz und Spaß kompensiert.

Die Diskussion

Das Stück berührte alle Zuschauer sehr und provozierte fast immer zu einer sofortigen Stellungnahme: viele der erwachsenen Zuschauer sagten, genauso, wie in dem Stück dargestellt, sei es gewesen. Es gab auch diejenigen, die nicht glauben wollten, dass man versucht hat, Schüler für die Stasi zu werben. Und es gab diejenigen, die sagten, so war es doch gar nicht. Die Bestrafung von Johannes während des Fahnenappells zum Beispiel, sei eine Szene, die so niemals vorgekommen wäre. Karla Wieden, die dann antwortete, hatte jedoch gerade diese Szene genauso erlebt. Jeder beteiligte, ob Zuschauer oder Spieler, konnte erfahren, dass der Missbrauch der staatlichen Autorität in der DDR sehr unterschiedlich stattfand, abhängig von der Zeit, vom Ort, von den Personen.

Einige der immer wiederkehrenden Fragen während der Diskussion:

„Wie konnten sich die jungen Darsteller mit den Rollen identifizieren?“

Eine etwas rührige Frage, die oft gestellt wurde. Die jugendlichen Spieler erklärten, dass sie vielleicht 2 Jahre alt waren, als die DDR aufhörte zu existieren, dass sie Informationen von ihren Eltern und Lehrern eingeholt haben, dass während der Proben sehr viel gesprochen und diskutiert wurde und dass auch Fachleute den Probenprozess überwachten.

Tatsächlich war es die Methode, das Stück zu entwickeln, die maßgeblich zu dieser gelungenen „Identifizierung der Spieler mit ihren Charakteren beitrug.

„Wie hätte ich mich verhalten? Hätte ich mitgemacht, hätte ich mich verweigert?“

Oft stellten Zuschauer diese Frage, an die anderen und auch an sich selbst. Tatsächlich muss ja auch heute in jeder Situation der Mensch entscheiden, ob er feige oder mutig ist. Eine Art Selbst-Überprüfung der Zuschauer fand statt. Für die Situation damals wurde als hilfreichste Lösung immer wieder genannt, daß man darüber reden, es anderen erzählen sollte, falls man als Geheimnisträger angezapft worden war. Aber es gab auch die gegenteiligen Beispiele, wie einen Zeitzegen aus Dresden. Er erzählte, daß er über Besuche von Stasileuten bei ihm überall, z. B. in Kneipen, öffentlich erzählt hatte, mit der Folge, dass er, auch aufgrund seiner Gedichtveröffentlichungen, zwei Jahre in den Knast kam. Heute, viele Jahre danach, lebt er wieder in dem Ort seiner Jugend. Genau so lebt dort heute der ehemalige Stasioffizier, der ihn in den Knast gebracht hatte, unbehelligt, in seinem eigenen Haus mit großem Garten.

„Was ist mit dem Pastor passiert?“

Der Pastor verschwindet, ohne dass man weiß, wohin. Viele Zuschauer fragten uns wo er denn sei. Und wir versuchten als angesprochenes Ensemble jedes Mal die Frage zurückzugeben und die Antworten von den Zuschauern zu erfahren. Man fing an nachzudenken, zu spekulieren, und tatsächlich ist jede Antwort möglich: – Flucht in die BRD – Versetzung – Knast – es gab alle diese verschiedenen Beispiele, abhängig wiederum von der Zeit, vom Ort, von den Menschen.

„Was war im Karton?“

Auch diese Frage wurde fast nach jeder Aufführung gestellt. Die Jungs im Stück tragen Kartons über die Bühne, einer der Jungs fällt mit dem Karton hin und der Karton öffnet sich. Die Jungs schauen hinein und erschrecken. Der Pastor erscheint und flucht das erstemal, dass die Jungs die Kartons nicht öffnen, sondern nur tragen sollen. Von den Zuschauern wurde alles Mögliche an Inhalt geraten – Sender – Zeitschriften – Bücher.

„Wird den das Stück auch in Westdeutschland gezeigt?“

Eine stetig wiederkehrende Frage, die direkt in die Diskussion um Deutschland Ost und West mündete. Tatsächlich mussten wir bekennen, dass die bisher angesprochenen westdeutschen Veranstalter kein Interesse an der Thematik haben: „Das hat doch nichts mit uns zu tun“ oder „wir sind hier zu weit weg“. Man sprach über Vorurteile der Westler gegenüber den Ostlern und stellte sie gegenüber den Vorurteilen von Ostlern gegenüber Westlern. Generell wurde die Mauer in den Köpfen als immer noch existierender dicker Wall realisiert.

„Meine Kindheit in der DDR war doch schön!“

Eigentlich konnte kaum einer der erwachsenen Diskussionsteilnehmer behaupten, eine schlechte Kindheit gehabt zu haben. Die Kindheit war „organisiert“, man hatte Betreuung rund um die Uhr. Allerdings nahm man dafür in Kauf, kaum selbst etwas initiieren zu können. Das Denken und die Probleme wurden einem abgenommen. Es war deshalb für viele erwachsene Zuschauer ein Schock zu sehen, wie das DDR-System Jugendliche auch behandelt hatte.

„Warum sprechen Erwachsene so wenig über die DDR?“

Diese Frage stellten insbesondere Schüler immer wieder, weil sie im täglichen Leben und im Schulunterricht Informationen zur DDR-Zeit vermissen, die sie ja selber nicht mehr kennen. Ein junger ehemaliger Grenzsoldat stand auf und bekannte sich zu seiner damaligen Verpflichtung, mit der Stasi zusammenzuarbeiten. Das war aber nicht die Antwort auf die Frage. Die Antwort ist eher, dass Erwachsene durch eigene Erlebnisse z.T. sehr verletzt sind und verdrängen möchten, den Mut nicht aufbringen, Gefühle über diese Zeit zu zeigen. So riefen wir jedes Mal die Jugendlichen im Publikum auf, auf die Eltern, Lehrer zuzugehen und Fragen zu stellen zu ihren Erfahrungen und Erlebnissen in der DDR. Denn dieser Fehler, die jahrzehntelange Verdrängung der Zeit des Nationalsozialismus, sollte nicht wiederholt werden.